

Predigt zu Jesaja 62, 6-7 + 10-12
am 1. Sonntag nach Epiphania 2019 in Stäfa

Einführung:

Da sitzt ein Mann auf einer Anhöhe und blickt gedankenverloren auf die Ruinen einer Stadt. Seiner Stadt - es ist die Heimat, Jerusalem, der Tempel.

Er schaut sie an, und versucht diesen Eindruck zusammenzubekommen mit dem, was Vater und Großvater ihm von dieser Stadt erzählt haben: wie sie aussah vor knapp fünfzig Jahren. Und er versucht dieses Bild zusammenzubekommen mit der Vision, die Gott ihm von dieser Stadt vor Augen gemalt hat - wie sie dermaleinst wieder aussehen würde.

Aber diese Bilder und das Bild, das sich ihm jetzt bietet, klaffen weit auseinander. Traurigkeit und eine lähmende Ernüchterung kriecht förmlich die Anhöhe zu ihm hinauf. Mit der ganzen Kraft, die ihm geistlich zur Verfügung steht, stemmt der Mann sich dagegen.

- Lesung des Predigttextes -

Liebe Gemeinde: Erneuerung, Wiederherstellung, das ist es, was der Prophet ankündigen soll: Eine *Reformation Jerusalems* und seines Tempels

Aber im Blick auf die Situation, die der alttestamentliche Prophet vorfindet, mag man sich fragen: Ist das überhaupt realistisch, geht das überhaupt?

Und nicht minder bedrängend fragen wir vielleicht im Blick auf unsere reformierte Kirche heute: Gibt es da eigentlich noch eine Perspektive?

Gleicht die Substanz dessen, was an evangelischer Kirche geblieben ist, nicht einer alten, verwitternden Ruine, so wie im Jahre 530 in Jerusalem? O.k. rein äusserlich mag bei uns noch alles in Takt sein, was unsere Kirche und Gebäude angeht. Aber schauen Sie mal hinter die Fassaden. In den wenigsten reformierten Kirchgemeinden hier am Zürichsee gibt es noch eine funktionierende Kirchenpflege.

Und an kaum etwas haben wir uns inzwischen so gewöhnt/gewöhnen müssen, wie die Kirchenaustritte. Ein stehendes Traktandum in jeder Sitzung.

Genau darum aber ist es wichtig, dass wir uns immer wieder anstecken lassen von Gottes aufbauenden/ reformatorischem Geist.

Denn er, der Heilige Geist, ist der Träger jeder echten Reformation: sowohl im Leben des Einzelnen wie auch der Kirche.

Gott ist der ewig Schaffende und Erneuernde.

Lassen wir uns von unserem alttestamentlichen Zeugen zeigen, wie Reformation aus dem Geist Gottes geschieht.

Drei Dinge dazu:

1. der reformatorische Geist - Es ist der Geist des Gebetes

Jesaja spricht davon, daß er **Wächter** bestellt habe, die Gott damit in den Ohren liegen sollen, daß *er* Jerusalem wieder aufrichtet. Das sind Menschen, die sich offenbar Tag und Nacht abwechseln im Gebet für die Wiederherstellung, die Reformation Israels.

Mich erinnert das an etwas, das ich neulich gehört habe von einer Gemeinde irgendwo in England oder Amerika. Diese Gemeinde hat nämlich einen sogenannten 'Gebetspastor' eingestellt. Und zwar ist das ein Pfarrer, dessen einzige Aufgabe darin besteht, selbst für die Gemeinde zu beten und andere zum Gebet zuzurüsten.

Stellen Sie sich das mal vor: da wird jemand freigestellt, nur um sich dem Thema des Gebetes zu widmen. Nun mögen Sie sagen: typisch amerikanisch! Das ist ja doch wohl etwas überspannt. O.k. es sei dahingestellt, wie wir so etwas bewerten.

Aber festzuhalten ist doch wohl folgendes:

Ein Ansatz der beim *Gebet* ansetzt, dürfte doch wohl verheissungsvoller und näher am Geist der Bibel sein als die hemdsärmeligen Reformversuche, von denen viele unter uns sich das Heil versprechen.

Denn Gebet heißt: Gott die Ehre zu geben!

Gebet heißt: Veränderung, Erneuerung, Reformation wirklich von dem zu erwarten, der allein in der Lage ist, ein solches Wunder zu verbringen. Gebet ist das Ja zur eigenen Begrenztheit und das Eingeständnis, ohne Gottes Hilfe nicht auskommen zu können.

Aber genau an dieser Stelle, so ist mein Eindruck, wollen wir gerne ausweichen.

Weil uns das peinlich ist, weil Gebet so wenig greifbar ist und wir gerne die Macher bleiben wollen, auch als Christen.

Als wir vor vielen Jahren in meiner alten Gemeinde am Dom in Wetzlar einmal mit auf einer Retraite über unserer Gemeindeentwicklung brüteten, tippte mir unser Kirchenpflegevorsitzender in der Pause auf die Schulter und fragte: „Sag mal, taucht der Begriff ‘Konzept’ eigentlich irgendwo im Neuen Testament auf?“

Ich hab’ drüber nachgedacht und mir viel keine artverwandte Stelle einfallen lassen. Und auch als ich zuhause etwas weiter recherchiert habe, bin ich eigentlich nur auf den griechischen Begriff: „Strategia“ bzw. „Strategos“ gestoßen.

Aber auch das ist in der Bibel eigentlich nur ein Randphänomen. Ich möchte nun diesen Befund nicht als Vorwand missverstanden wissen für ein möglichst planloses oder dilettantisches Arbeiten in der Kirche. Aber eins muss klar sein: Jede Reformation ist vor allem ein geistlicher Prozess. Und echter Fortschritt, sowohl im persönlichen Leben als auch in Kirche und Gesellschaft geschieht nur dann, wenn es zu einem echten *Umdenken* kommt - jenseits aller oberflächlichen Reformen.

Was uns alle miteinander erneuert ist Vertrauen. Es ist das Vertrauen, daß Gott mit uns auf dem Weg ist.

- Dass er zu seinen Verheißungen steht.

- Und dass es sich auszahlt, Zeit darin zu investieren, im Gespräch mit Gott zu bleiben, wirklich alles vor ihm auszubreiten und mit ihm durchzugehen.

Der reformatorische Geist - es ist ein Geist des Gebetes

2. Der reformatorische Geist - ein Geist der kleinen Anfänge

Ein populäres Missverständnis lautet: Beten hieße, die Hände in den Schoß zu legen.

Der Prophet Jesaja demonstriert, dass das genaue Gegenteil der Fall ist.

Wozu er nämlich aufruft, das ist ebenso pragmatisch wie effizient: **V. 10 „Räumt die Steine aus dem Weg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker.“**

In der Situation des Neuanfanges gibt es nichts Sinnvolleres, als erst einmal Ordnung zu schaffen, den Boden vorzubereiten, auf dem dann Neues gebaut werden kann.

Einer der, wie ich finde, atmosphärisch schönsten deutschen Nachkriegsfilme, trägt den Titel "Rama dama"

‘Rama dama’ das ist bayrisch. Und es bedeutet auf gut deutsch: „Räumen tun wir!“

Es ist ein Film, der die Situation des Nachkriegsdeutschland unmittelbar nach Kriegsende im Sommer 1945 illustriert. Die Hauptprotagonisten sind die so genannten Trümmerfrauen, die genau das getan haben, tagaus, tagein: Steine wegschleppen! Das Zerstörte, die Trümmer fortschaffen, um Neuem Platz zu schaffen. Eine ganz schöne Plackerei!

Jesaja sagt: Wer sich nach Veränderung, nach einer Reformation der Kirche sehnt, der braucht den Geist der „Trümmerfrauen“ - denn es wartet auf uns die Arbeit der „Trümmerfrauen.“

Die Erneuerung des eigenen Lebens, die Erneuerung von Kirche und Gesellschaft, das bedeutet Gebet, das bedeutet aber immer auch Knochenarbeit.

Nun lässt sich natürlich viel darüber spekulieren, was denn die Steine sein könnten, die unserer eigenen Erneuerung im Wege stehen.

Aber anstatt Ihnen hier vorverdaute Antworten zu servieren, möchte ich lieber einen Prozess des eigenen Fragens in Gang setzen.

Fragen Sie sich selbst: Was fehlt mir zu einer erfüllenden Glaubenspraxis? Sie wissen es wahrscheinlich selbst am besten.

Fragen wir unsere Freiwilligen: Was braucht es, damit Ihr Euer Engagement in der Kirche wirklich als beglückend erfährt?

Fragen wir die Kirchenmusiker, Sigristen, Cevi-Sekretäre, Sozialdiakone, Katechetinnen und Pfarrpersonen: Was ist nötig, damit Euch nicht länger das Wasser bis zum Hals steht, sondern Ihr endlich wieder zu dem kommt, was Ihr Euch vorgenommen habt?

Das sind Fragen, die gestellt werden müssen. Und dann geht es darum, die Steine aus dem Weg zu räumen. Zeichenhaft neues zu wagen.

Sagen wir nicht: „Damit muss man sich eben abfinden!“ Dieser Satz findet sich nicht im Neuen Testament. Niemals!

Im Neuen Testament findet sich aber sehr wohl ein anderer Satz: „Alles ist möglich dem, der da glaubt. (Mk.9,23)

Der reformatorische Geist - Es ist der Geist der kleinen Anfänge

3. Der reformatorische Geist - Es ist der Geist einer großen Vision

Liebe Gemeinde: Erneuerung ist eine Frage der Imagination der inneren Vorstellungskraft. Man muss etwas klar vor Augen haben.

Dem Propheten Jesaja ist von Gott her ein großes Bild geschenkt. Er sieht und hört etwas Kommen: nämlich den Triumphzug Gottes:

Saget der Tochter Zion: „Siehe Dein Heil - in der Septuaginta steht hier Heiland - Siehe Dein Heiland kommt. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her!“

Eine Vision, liebe Gemeinde, ist etwas Anderes als eine Illusion oder ein Trugbild, eine Fata Morgana. Eine Fata Morgana gaukelt mir etwas vor, was keinerlei Haftpunkt in der Realität hat. Eine Vision dagegen - und das ist der entscheidende Unterschied - hat einen Haftpunkt. Sie kann sich auf konkrete Erfahrungen bzw. verbindliche Zusagen beziehen, die sie im Rücken hat. Und das erdet eine Vision, gibt ihr den Charakter einer vorweggenommen Realität. Jesaja malt seine Vision vom Triumphzug Gottes nicht als eine riesige Luftblase in einen imaginären Raum. Seine Vision ist vielmehr gespeist von einer geschichtlichen Erfahrung.

Sie ist gespeist von dieser Erfahrung des Exodus: als Mose das Volk Israel unter großen Zeichen und Wundern aus der Knechtschaft in die Freiheit führte.

Das ist das Urbild, auf daß sich Jesaja bei seiner Vision des Triumphzuges bezieht. Seine Vision ist geerdet in der Geschichte Israels. Wenn wir uns von der Vision einer erneuerten Kirche erfüllen lassen, dann tun wir das eben auch aufgrund konkreter geschichtlicher Erfahrungen:

Der Heiland, den Jesaja angekündigt hat, **ist** geboren - in Zeit und Raum. Wir haben es vor kurzem noch gefeiert. Und die Kirche Jesu Christi stand in ihrer langen Geschichte schon mehrfach vor dem Aus.

- In der Renaissance, als es dekadenten und gottvergessenen Päpsten gelungen war, die Gemeinde Jesu Christi zu ruinieren.

Aber dann kam ein Luther und dann kam ein Zwingli mit ihrer klaren Vision einer erneuerten Gesellschaft.

- 250 Jahre später beklagt ein Schleiermacher die unter dem Einfluss der Aufklärung leeren Gottesdienste und verwaisten Kirchen. Aber dann kam die Erweckungsbewegung mit ihrer fulminanten Vision von dem, wie sich ein Leben unter dem Einfluss des Geistes Gottes verändern kann.

Ich könnte zig Beispiele solcher Krisen anführen - auch im Leben einzelner Menschen - wie Christus ausweglose Situationen grundlegend gewandelt hat, Trümmerfelder zu Palästen hat auferstehen lassen.

Alle diese Beispiele zeigen: es lohnt sich auf die Visionäre zu achten, auf sie zu hören.

Hört auf diese Visionäre und hört nicht auf diese *Jammerlappen* im Bischofs- oder Pastoren-gewand, die mancherorts in unseren Kirchen unterwegs sind!

Denn der reformatorische Geist ist ein Geist der Vision. In der Vision kündigt Gott seine Zukunft an. Von daher ist es wichtig, dass jeder Einzelne von uns sich von Gott so etwas wie eine Vision für sein Leben schenken lässt.

Es geht so, dass man sich ganz schlicht fragt:

Gott, was willst Du eigentlich durch mich in dieser Welt erreichen?

Nicht: Was will ich? sondern Was willst Du?

Und es ist wichtig, dass wir uns gemeinsam eine Vision für unsere Reformierte Kirche hier am Ort schenken lassen. Dazu werden wir uns übrigens als Mitarbeiter mit der Kirchenpflege Ende Januar auf Boldern für einen Tag zurückziehen. Bitte betet für uns, dass da etwas Gescheites bei herauskommt!

Liebe Gemeinde: wer *heute* 500 Jahre nach Zwingli die Vision von einer erneuerten Kirche im Herzen trägt, dem mag es ergehen wie Jesaja. Den mag man für verrückt halten, so wie damals der Prophet für verrückt gehalten wurde.

Aber die Visionäre unter uns werden recht behalten.. Denn es gilt das Wort Jesu aus Matthäus 16, V. 18: **Ich werde meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.**

Ich lade Sie ein, sich vom Geist der Reformation, anstecken zu lassen: diesem Geist des Gebetes, der kleinen Anfänge und einer großen Vision.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen